

Deutschland, Frankreich und England. Die Downingpost ist verstimmt über das Buch des französischen Kapitäns Sob, der von der „Entente cordiale“ mit England wenig erbaut scheint. Auf die Frage, was kann uns Franzosen die englische Bundesgenossenschaft nützen, antwortet nämlich Sob: Die britische Flotte könnte die deutsche Seglerin in die gefährlichen Häfen zwingen und dem deutschen Seehandel sehr un bequem werden, eine dauernde Schwächung Deutschlands aber wäre das nicht. Ob von den höchstens 100 000 Mann Gifstruppen, die England etwa liefern könnte, auch nur die Hälfte vor der ersten großen Schlacht disponibel sein würde, erscheint ihm fraglich, eine Abwendung der vernichtenden Folgen einer Eröffnungsniederlage durch die englische Landmacht als ausgeschlossen. Die britische Bundesgenossenschaft würde also Frankreich im Falle seiner Niederlage lediglich den Friedensschluß erschweren. Die fernere Darlegung bezeichnet ein Bündnis mit Deutschland als für Frankreich ebenso vorteilhaft, wie eines mit England nachteilig. Der Hamburgische Korrespondent glaubt aus der Erregung der gutunterrichteten Morningpost schließen zu dürfen, das das Blatt vielleicht mehr als andere über die englisch-französische Militärkonvention wisse.

(Eine Richtigstellung.) Die Deutsche Tageszeitung bringt heute eine Richtigstellung der auch in ihrer Wochenbeilage Zeitfragen gebrachten Darstellung, daß das Vorgehen des Kolonialdirektors und die Anerkennung, die dieses an allerhöchster Stelle gefunden, den mittelbaren Anlaß zur Auflösung des Reichstags gegeben habe. Das Essen beim italienischen Vorkosten Vanga, bei dem der Kaiser den Kolonialdirektor umarmt haben soll, hat nicht vor, sondern am Tage nach der Reichstagsauflösung stattgefunden. Auch hat Kaiser Wilhelm Herrn Dernburg nicht umarmt und geküßt, sondern ihm nur die Hand gedrückt und ihm gesagt: Das haben sie gut gemacht. Diese Anerkennung kann also für den Kanzler nicht bestimmend gewesen sein, den Entschluß zur Auflösung des Reichstages zu fassen. Vielmehr hat der Kanzler, als der Kolonialdirektor ihm von dem Zentrumsantrag in der Budgetkommission Mitteilung machte, sofort erklärt, daß dieser oder ein ähnlicher Antrag schlechthin unannehmbar sei und ihn ersucht, dies mit aller Entschiedenheit zu betonen und auf den Ernst der Lage hinzuweisen. Eine Neigung zur Nachgiebigkeit über die Grenzen des Antrages der Freisinnigen Partei hinaus ist niemals an keiner Stelle vorhanden gewesen.

(Gewehrveränderung?) Der „B. V. A.“ läßt sich aus Halle melden: Dem Versuch nach steht eine Änderung des jetzt geführten Infanteriegewehrsmodell 88 bevor. Die königliche Gewehrfabrik zu Erfurt hat bereits Lieferstudien angeordnet.

Ausland.

London. (Karollanische Friedensbotenschaft.) Aus Tanger kommt folgende weihnachtlich friedliche Meldung: Der Kriegsminister ist Donnerstag (also gestern) mit den gesamten 3000 Mann nach einem Plaque, drei Meilen östlich von Tangier, an der Grenze des Anfers-Stammes aufgebrochen und wird dort den Führern der benachbarten Ortschaften einen Brief des Sultans verlesen, welcher Rajuli die Verwaltung der Tangier-Distrikte abnimmt und die Stammesleute auffordert, sich dem Raghzen zu unterwerfen. Man glaubt, daß die Stämme dies bereitwillig tun werden. Den Truppen, die einen ungleich besseren

Martinas Hochzeit.

Roman von Konstantin Harro

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Sehr verbunden für so viel verwandtschaftliche Gültigkeit, Tantechen“, sagte Mizzi, sich leicht verneigend. „Ich weiß nur nicht recht, was Du mit Bewilderung meinst.“
„Du tust vieles, was andere Mädchen Deines Standes nicht tun. Dieser Ritt heute zum Beispiel — Ich weiß, Du triffst Sterzenthal oder hast ihn schon getroffen.“
„Ach, wäre Mama doch nie in eine Kleinstadt gezogen“, rief Mizzi mit einer komischen Grimasse. „Man langweilt sich hier ohnehin schon zu Tode und geht man mal allein über die Straße, gleich ist der Ratsch fertig. Es ist, um toll zu werden!“
„Du weißt ganz gut, was ich meine“, entgegnete Frau von Pflug pikiert. „Sterzenthal kompromittiert Dich. Er ist ein armer Teufel, folglich müßtest Du ihn fern halten. Wer heiratet Dich, wenn er sich an ein reiches Mädchen bindet?“
„Ein anderer!“ sagte Mizzi gelassen. „Und — Liebe Tante, ich möchte Dich noch auf etwas aufmerksam machen: es könnte nämlich leicht durch Euer ewiges Reden über unschuldigen Hirt eine Leidenschaft in mir geweckt werden, die mein Unglück wird — Ich lasse jetzt Sterzenthal nicht, Euch zum Besseren lasse ich ihn nicht.“
Sie stand so rasch auf, daß der Stuhl hinter ihr zu Boden flog; doch das merkte sie nicht.
„Welches Benehmen, Mizzi!“ sagte Frau von Pflug in hohem Tone, indem sie sich ebenfalls erhob. „Ich würde so gern Deine Mutter in dem schweren Werke, Dich zu erziehen, unterstützen, aber — bei solcher Festigkeit und Formlosigkeit!“

Eindruck machen als die früher in Tanger einquartierten Kontingente, wurden neue Uniformen verliehen. Im Lager herrscht große Ordnung, und der Kriegsminister hält die Truppen streng in der Hand, so daß Zusammenstöße mit Europäern kaum vorkommen dürften.

Tokio. (Keine Schwierigkeiten zwischen Japan und Rußland.) Ein amtliches Komunique stellt die Grundlosigkeit der in Petersburg umlaufenden Gerüchte vom dem Stillstand der russisch-japanischen Verhandlungen fest. Japan habe niemals übertriebene Forderungen an Rußland gestellt und sich niemals freisüchtig bei diesen Verhandlungen gezeigt. Beide Länder müßten den nach dem Krieg eingetretenen Status berücksichtigen. Hierdurch seien die Schwierigkeiten für die Lösung der komplizierten Detailsfragen bedingt. Aber es sei nichts geschehen, wozu ein Abbruch der Verhandlungen anzunehmen sei.

Aus Rab und Fern

Nichtenstein, den 28. Dez.

— Die zwölf Nächte, die sich vom Weihnachtstage bis zum 6. Januar erstrecken, sind nach uraltem Volksglauben für die Zukunft des Menschen bestimmend. Die Träume, die man in diesen Nächten hat, sollen der Reize nach für die kommenden Monate von besonderer Bedeutung sein. Bezüglich des Betters gilt der alte Satz: Wie sich das Bettler vom Christtag bis heilige Dreikönige erhält, so ist das ganze Jahr bestellt.

— Vor 20 Jahren gab es in Sachsen großen Schnee, der am 19. Dezember 1886 begann und bis zum 23. Dezember jeden Bahnverkehr im größten Teile Sachsens verhielt. Die Landleute kamen nicht in die Städte. Das Weihnachtsgeschäft stockte, es gab keine Besuche, keine Weihnachtspakete, keine auswärtigen Besuche. Auf den Bahnhöfen und in den Gasthöfen kampierten überall Reisende und harzten sehnsüchtig der Wiedereröffnung des Verkehrs. Auch auf jeder Straße blieben die Jügel liegen, mußten verlassen werden und wurden eingeschneit. Der Humor half manchem über die fatale Sache hinweg. Aber auch herzergreifende Not gab es. Am 23. Dezember wurde endlich der erste Verkehr mit der Außenwelt überall wieder hergestellt, freilich nur durch Schlitten, die wenigstens Besuche und Bettungen brachten; aber am heiligen Abend brach auch für die Eisenbahnen, dank der mitleidigen Schneehäuser-Kolonnen, der Baan. In diesem Jahre ging zur Weihnachtszeit ein Schneesturm über ganz Deutschland hernieder, der am stärksten im Süden, besonders in Franken und in der Pfalz wüthete, worauf ein gewaltiger Schneefall eintrat, der folgeschwere Verkehrsstörungen mit sich brachte. Im Frankenwalde gibt es Schneewehen von 8 Meter Tiefe.

— Die städtische Kapelle gab gestern im Saale des „Goldnen Helm“ hier das übliche Konzert zum 3. Feiertag. Herr Musikdirektor Warnag erzielte mit seinem hübsch zusammengestellten Programm, das der Feiertagsstimmung Rechnung trug, einen großen Erfolg, an dem auch die Solisten des Abends, die Herren Sieler (Fisio) und Reischmar (Klaphorn) in hervorragendem Maße beteiligt waren. Die 6 Weihnachtlieder von P. Cornelius, zu denen Herr Lehrer Wehl and den verwendeten Text sprach, stellen eine sinnige Komposition über den Weihnachtsgedanken dar. Am besten gefiel uns Nr. 3, in dem die Melodie von „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ verwebt und mit Figuren umrankt ist. Die zahlreichen Besucher spendeten nach allen Darbietungen lebhaften Beifall.

„Liebe Tante“, unterbrach Mizzi, „ich bin 22 Jahre. Nun sehe ich freilich wie 18 aus, aber man erzieht einen Menschen nicht mehr in diesem Alter. Höchstens der Mann die Frau oder umgekehrt! Ich bitte tausendmal um Verzeihung, daß ich hier als Störenfried eingedrungen bin, aber — ja siehst Du, ich ritt zu früh aus der Stadt fort. Denn jetzt geht es zum Rendezvous. Und daher „Lebewohl“, Tantechen. Mein Herr und Gebieter wartet.“
„Mizzi!“ rief die Tante drohend. Sie hörte nicht mehr. Lachend, mit einem kleinen Anitz, war sie hinausgeeilt. Ihr Onkel, ein behäbiger Fünziger, mit sehr viel Mondenschein, wartete schon bei der Fuchskute auf sie. Sie küßte ihn herzlich, was er sich schmunzelnd gefallen ließ, und nachdem er sie mit ein paar Schmeichelecken in die Waden gewickelt, hob er sie in den Sattel.
„Komm ja bald wieder, Mädelchen“, sagte er, ihre kleinen Hände tätschelnd. „Bist ein Charmanter Reel, bist zum Anbeißen, Kleinschen! Machst die Männer alle toll.“
„Weiß ich!“ gab sie lachend zurück. Dann sagte sie pikiert: „Onkelchen, denke das Unglück: Meine Tasche hat ein Loch, ach, ein riesiges, leider, und da rutschte mein Portemonnaie durch. Ganze drei Mark waren drin! Gib sie mir wieder, ja? Bestes aller Onkelchen!“
„Du kleine Hexe!“ drohte er, seine gefüllte Börse hervorholend. „Was meinst Du? Bin selbst beinahe blank. Ein armer Landwirt! Hier, Schmuckelchen, fünf Mark. Weil Du's bist.“
„Danke schön!“ Sie blühte sich herunter und hielt ihm den roten Mund hin. Er küßt sie mehrere Male. „Genug!“ rief sie, ihm einen kleinen Klapps verseyend. „Onkel, weißt Du auch, daß Da ein rechter Weighals bist?“

— **Volkskonzert.** Herr Musikdirektor Warnag beabsichtigt, am Sonntag im Krystallpalast ein Volkskonzert bei 20 Pf. Entree zu geben. Er geht dabei von dem lobenswerten Gedanken aus, gute Musik für ein geringes Entgelt auch den Kreisen nahe zu bringen, denen es nicht gegeben ist, teure Konzerte besuchen zu können. Derartige Veranstaltungen sind in größeren Städten längst üblich und erfreuen sich eines guten Zuspruchs. Hoffentlich ist ihnen auch hier der wünschenswerte Erfolg beschieden. Näheres ist aus dem morgen erscheinenden Inserat zu ersehen.

— Die Reichstagswahlliste für den 2. Wahlbezirk unserer Stadt liegt von heute an in der Geschäftsstelle unseres Blattes zur Einsichtnahme bis 4 Januar aus. Sie umfaßt 575 Personen, alle die berechtigten Wähler, die für den betreffenden Wahlbezirk politisch gemeldet sind. Da es als Vorbedingung zur Ausübung des Wahlrechtes gilt, daß der Name des Wählers in der Liste verzeichnet steht, veräume niemand, sich hiervon zu überzeugen.

— Zur Reichstagswahl. Die Vorstände und die Vertrauensmänner des konservativen und des nationalliberalen Vereins tagten gestern Nachmittag in gemeinsamer Sitzung in der „Goldnen Sonne“, wo in Sachen der Reichstagswahl verschiedene Beschlüsse gefaßt wurden, deren bedeutendster ist, daß die beiden Vereine in Wahlfragen Hand in Hand gehen wollen. Auch die in Aussicht genommenen politischen Sonnabend-Versammlungen bis zur Reichstagswahl sollen im Ratkeller von beiden Vereinen einberufen und nationalgestimmte Herren dazu eingeladen werden. — Vom konservativen Verein ist zu berichten, daß er bereits gegen 80 Mitglieder zählt, es erfolgten gestern wieder 18 Beitritte, darunter erfreulicherweise 17 aus Mülten St. Jacob.

— Eine Wählerversammlung, die von ca. 400 Personen besucht war, fand gestern abend im Krystallpalast hier statt. Das Referat hatte Herr Reichstagsabgeordneter Redakteur Roske-Ghemnitz übernommen. In ei. zweistündiger Rede sprach er über die bevorstehende Reichstagswahl, die Auflösung des Reichstages, die Steuer- und Zollverhältnisse, Kolonialpolitik und Schiffbau. Den Vorwurf, die Sozialdemokratie gehe in den meisten Fragen mit dem Centrum, wies er mit Entschiedenheit zurück, denn keine Partei habe dem Centrum so die Zähne gezeigt, wie gerade die Sozialdemokratie. Die von Herrn Oberamtsrichter Bachmann in den hiesigen Volksblättern veröffentlichten Aufrufe unterzog Redner in seinem Standpunkte aus einer abfälligen Kritik. In der sich anschließenden Diskussion meldete sich niemand zum Wort. Mit Hochs auf die internationale Sozialdemokratie erreichte die Versammlung kurz nach 1/2 Uhr ihr Ende.

— Ein Stubenbrand richtete in der Wohnung des Webers und Hausmannes Herrn Paul Bramser in Callenberg am Montag einigen Schaden an. Doch gelang es, das Feuer, ehe es größere Dimensionen annahm, zu dämpfen.

— **Geldmarkt.** Infolge der vielen Klagen über die Unhandlichkeit des Fünfmärklers und infolge des vielfach geäußerten Wunsches, daß der alte Taler beibehalten werde, hat das Reichsfinanzamt Probefstücke neuer Fünf- und Dreimärkstücke prägen lassen. Das neue Fünfmärkstück hat einen Durchmesser von 36 mm, ist also nicht unwesentlich kleiner als das alte. Da es aber das alte gleiche Gewicht haben muß, ist es entsprechend

„Ich?“
„Sein strahlendes Gesicht wurde lang. Wollte sie ihm mehr ablocken?“
„Ihr habt himmlische Erdbeeren und Kirshen, groß wie meine Faust“, sagte sie schlau lächelnd. „Aber lieber werft Ihr das Zeug weg, als daß Ihr ein armes Mädel damit laßt. Na, ich schreibe es mir hinter die Ohren!“
„Aber, Liebchen, aber Mizzi, ich schicke der Mama, so viel sie haben will! Wer denkt gleich daran? Was mir so alles durch den Kopf geht. Na, natürlich! Den Frauen dein machen wie ein K für ein U. Denn Deine Tante Pflug ist eben ein bißel genau, weißt Du.“
„Ja, ja“, lachte sie, nickte ihm fröhlich zu und ritt, gefolgt von dem Burshen, davon.
„Der gute Onkel!“ Nan, die Zwilgmühle sollte im Gange bleiben. „Na, und wenn's dem alten Manne Spaß machte, sie mal zu lassen, was tat es ihr? Der Tante gönnte sie's, daß sie ab und zu hinter's Licht geführt wurde.“
Mizzi klumperte mit dem Geldstück in der Tasche, die natürlich gar kein Loch hatte.
„Fünf Mark!“ murmelte sie. „Ob ich's ver-nasche oder mir Handschuhe kaufe? Nicht mal 'ne Krone! Unwohl!“
Sie hielt ihr Pferd an und ließ den Burshen herankommen.
„Meine Tante, die Baronin, erwartet mich mit ihren Töchtern bei der Försterei“, sagte sie befehl-haberisch. „Bleiben Sie bis zu meiner Rückkehr in der Schenke da drüben! Hier!“
Sie reichte ihm eine Mark.
„Sehr wohl, gnädiges Fräulein. Ich danke untertänigst.“

Fortsetzung folgt.

bieder
1856
einen
lich.
wegen
erst
Am 2
Mitgl
Verel
Vorst
tagm
wieder
Er so
Es w
Nicht
a u s
des P
hier e
halten.
Schlo
Ghem
diese
ständer
effektiv
w a c h
gejamt
Gland
Famil
und
Bellet
reichlich
Herr
urlaub
Juwent
für e
liberal
Öklar
als Vor
gemord
giltung
Bewer
Bezirk
tragend
Betrag
aufsteig
Krauber
tztung
Stiftun
chenau,
nicht a
auch R
stühun
Östern
n i e d e
in der
trieden
deutend,
Kreuzen
stehung
D
Wirtze
aus d
acht G
Jumun
Geisf
andere
woy ca
Bäder
dieses
aus S
gestiftet
Er hat
Hereros
Weine
K
versucht
er kurz
Raum
Namen
er um l
bestimm
den Br
in Wer
wollte,
Be
g l i d e
ereignet
daß inf
schwere
von her
ei n g e
B
burg e
1848
lehren
Dr. jar.
Leiden
zur em
tag, de
Brand
Gebach